

Verabschiedung von Pfarrer Peter Michler (1940-2020) auf dem Waldfriedhof Dülmen, 16. März 2020

Evangelium: Johannes 14,1-6

„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben,
Leben in Fülle!“ (Joh 10,10)

Liebe Schwestern und Brüder!

- Der Aktionsradius des öffentlichen Lebens ist in diesen Tagen und demnächst immer mehr begrenzt.
- Die Sorge um Gesundheit und Leben wächst.
- Überall wird das Leben eingeschränkt.

Und da legt uns Peter Michler das Wort ans Herz: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben, Leben in Fülle!“

Er hat dieses Wort, vermutlich sein Primizspruch, als Leitgedanken über jene Aufzeichnungen gesetzt, die Anregungen geben sollen für die Verabschiedung; etwa in der Traueranzeige für die Zeitung:

„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben, Leben in Fülle!“

Hinzu kommt noch ein Text von Phil Bosmans, ebenfalls von Peter Michler ausgewählt: „Ja zum Leben!“ – und dort der Schlusssatz: „Nur Optimisten werden überleben.“

Peter Michler war ein Optimist: Er verbreitete Fröhlichkeit, lachte gern, konnte sich amüsieren. Er war neugierig und interessiert. Er liebte es bunt und exotisch: Denken wir an sein quietschgelbes Auto oder an seine bunten Hemden; denken wir an seine Weltreisen und seine Liebe zur asiatischen Küche. Unzählige Souvenirs und Fotos erinnerten in der Wohnung an Unternehmungen und Begegnungen.

Mit vielem, was uns hierzulande oder in der Kirche umtreibt, wollte sich Peter Michler einfach gar nicht belasten. (Das kann man so oder so sehen ...)

Es wollte das Leben nicht so schwer nehmen. Und doch, so wissen wir: Das Leben *ist* manchmal schwer; danach werden wir gar nicht gefragt. Auch das Leben von Peter Michler kannte schwere Momente.

Die Mutter kam als Kriegerwitwe mit zwei kleinen Kindern aus Schlesien nach Westfalen; aus der Großstadt Breslau in die Provinz. Die Abschottung und Überheblichkeit mancher Münsterländer gegenüber den „Flüchtlingen“, zumal gegenüber Nicht-Katholiken, wird auch Peters Mutter als schmerzhaft empfunden haben. Es mag auch ein Selbstschutz gewesen sein, dass Mutter und Kinder irgendwann kurzerhand katholisch wurden.

Er hat es selbst einmal schmunzelnd erzählt – wie damit der erste Schritt zu mehr Ansehen gesetzt war. Mit dem Besuch des Gymnasiums in Rheine war eine weitere Stufe der Respektierung genommen; seine Entscheidung zum Theologiestudium setzte der allgemeinen Anerkennung die Krone auf.

Dabei war Peter Michler der Letzte, dem es groß um Ansehen und Karriere ging. Er machte *sein* Ding, manchmal mit Zügen eines Eigenbrötlers (wollte kein öffentliches Begräbnis), blieb zeitlebens ein Individualist, verzichtete auf eine eigene Pfarrstelle.

Umso mehr entfaltete er seine pastorale Begabung in der Jugendseelsorge, etwa als Bezirkskurat der Pfadfinder oder Stadtjugendseelsorger bzw. Jugendkaplan. Er wollt gerade jungen Menschen nahe sein, für sie der Seelsorger auf Augenhöhe bleiben. Es ist wohl kein Zufall, dass das von Peter Michler ausgewählte Bibelwort eingebettet ist in die Rede Jesu vom guten Hirten:

„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben, Leben in Fülle! – Ich bin der gute Hirt. ... Ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich!“ (Joh 10,11.14) Der gute Hirt geht voran, weiß die guten Weidegründe – aber er nimmt alle mit, lässt niemanden zurück, kämpft für sie.

Der „Hirt“ heißt auf Lateinisch: „Pastor“. Das macht gute „Pastoral“ aus: die Gruppe zu begleiten, voranzugehen, gute Wege zu erschließen, das Miteinander zu stärken und zu beschützen – damit sich Leben nicht nur im Hier und Jetzt abspielt, sich nur den Maßstäben der Berechnung und der Kalkulation unterordnet.

„Wir sagen Ja zu diesem Leben in der Überzeugung, dass uns Leben in einer größeren Dimension versprochen ist, größer als wir ahnen.“ So formulierte Peter Michler in der Einleitung zu seinem Abschiedsgottesdienst.

„... größer als wir ahnen.“ Peter Michler wusste, wie einen das Leben niederdrücken kann, wie persönliche und gesundheitliche Probleme einen Menschen aus der Bahn werfen können. Dennoch formulierte Peter Michler in einem Gebet: „In allem, was ist, Herr, erfüllt sich dein Plan. In allem, was ist, schaue ich das Zeichen deiner Herrlichkeit.“

Peter Michler glaubte daran, dass es bei allem „Aus-der-Bahn-geworfen-Werden“ auch die große Perspektive gibt: jene Blick- und Zielrichtung, die der gute Hirt vorgibt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ So hörten wir eben im Evangelium.

Und ebenso hörten wir: „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen.“ Soll doch heißen: Bei Gott ist Raum für die unterschiedlichsten Lebensverläufe. Wir sagen oft etwas salopp: „Vor Gott sind alle Menschen gleich!“ Richtiger wäre wohl die Aussage: Vor Gott sind *nicht* alle Menschen gleich! Das „Haus mit den vielen Wohnungen“ ist quasi der Gegenentwurf zum phantasielosen Einerlei, zum penetranten Mainstream. Denn: Vor Gott ist jeder Mensch ein Individuum, ein Original, unverwechselbar.

Peter Michler hat diese „Originalität“ des Menschen nicht nur verkündet; er hat sie selbst gelebt. Weil er glaubte, dass dabei jemand ihn dabei ermutigt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater außer durch mich!“

Gemeinschaft mit dem Vater, Leben in Fülle! Diese Aussicht lässt uns hoffen: „Nur Optimisten werden überleben.“ Oder etwas weniger euphorisch: Uns Gläubigen, die wir versuchen, dem Herrn zu vertrauen, ist Leben in Überfülle verheißen.

Amen.